

Considerationen bei Priesterexercitien.

Erste Consideration.

Nostra autem conversatio in coelis est, unde etiam Salvatorem expectamus, Dominum nostrum Jesum Christum. Ep. ad Philip. III., 20.

Die Meditation führet uns aus uns hinaus zum unerschaffenen Lichte, stellet uns über die Gegenwart und die Außenwelt, läßt uns eingehen in die Vorhöfe Gottes.

Schwindelnd ist zwar für den Menschen, den Sohn des Staubes, diese Höhe; doch sie ist ihm, als zugleich Geisteswesen, angebornes Bedürfniß — er erhebt sich gleich der Taube aus Noes Arche schwebend über den Gewässern unergründlicher Tiefe; — aber was er zurückbringt ist der Delzweig des Friedens.

Immerhin mag sich nach einer Weile die Kraft seiner Tüthige erschöpfen, der endliche Geist im Schauen des Unendlichen ermatten und er mit dem Propheten ausrufen: Sicut pullus hirundinis, sic clamabo, meditabor ut columba; attenuati sunt oculi mei, suspicientes in excelsum! Domine vim patior, responde pro me. Utique, responde pro me — antworte für mich Du ewiger unerforschlicher Geist, wenn ich eindringen soll in dein Wesen, si Te non possum capere, capias me! antworte für mich, wenn ich die großen Fragen: Un-

sterblichkeit, Vergeltung, Ewigkeit zu lösen nicht vermag, gib mir einen Ruhepunkt, wenn ich wieder zur Erde herabsinke, leite mich nach deinem Wohlgefallen und zeige mir deine Wege!

Darum wechselt die Consideration mit der Meditation; mit der Betrachtung des Göttlichen, der ewigen Wahrheit, die Erwägung unserer äußeren Zustände — darum mit dem Blicke nach Oben der nach Außen, das Ideale mit der Wirklichkeit.

Der freundlichen Einladung unseres Hochwürdigsten Oberhirten: Venite seorsum in desertum locum et requiescite pusillum, folgend, wollen wir von da unsere Blicke auf die äußere Stellung unseres Amtes richten nach den Verhältnissen, in denen wir uns befinden, und erwägen was wir sein sollen:

1. Im Umgange mit Gott.
2. Mit uns selbst.
3. Mit der Welt. — Wie wir zu ersterem berufen, zu dem zweiten hingewiesen, im dritten beschränkt sind.

Einiger Gott in deiner Wesenheit und Natur, dreifach in den Personen, der Du, im Schauen deiner selbst aus dem Verhältnisse dieser dreifachen Persönlichkeit, dir die Quelle ewiger unendlicher Seligkeit bist, o laß auch uns aus dem Umgange mit dir — mit uns selbst, da du uns nach deinem Ebenbilde geschaffen — aus dem Umgange mit der Welt, in so ferne sie nicht sündhaft, sondern dein Werk und der Abglanz deiner Weisheit ist, Weisheit, Friede und Seligkeit schöpfen!

Den Umgang mit Gott bedingt dem Priester seine dreifache Stellung:

- a) Als Vertrauter und Verkünder seiner Rathschlüsse.
 - b) Als Mittler seiner Gerichte.
 - c) Als Auspender seiner heiligen Geheimnisse.
- Dieses die Aufgabe der gegenwärtigen Stunde.

A.

1.

Wir halten die Tafeln des Gesetzes in unsern Händen, wir geberden uns als Bevollmächtigte Gottes, als Ausleger und Verkünder seines heiligen Willens — und sind wir es nicht, ist es eine selbstgeschaffene Annahme?!

Ja wir sind es! *Supra cathedram Moysis sederunt, omnia ergo, quae dixerint vobis, servate et facite — Sicut misit me Pater, ita mitto vos, ite et docete omnes gentes, servare omnia, quaecunque dixi vobis. Vobis datum est nosse mysterium regni Dei — ait Dominus.*

Wie wollten wir aber als Gottes Abgesandte, Vertraute seiner Befehle und Rathschlüsse, angesehen werden ohne Gebet?

Cumque descenderet Moyses de monte Sinai, tenebat duas tabulas testimonii et ignorabat, quod cornuta esset facies sua ex consortio sermonis Domini. Videntes autem Aaron et Filii Israel cornutam Moysi faciem, timuerunt prope accedere. Woher erhielt Moyses seine Beglaubigung, warum fühlte das Volk bei seinem Anblicke heiligen Schauer und Ehrfurcht, warum sah es in den Tafeln, die er hielt, Gottes Gesetz? Quia cornuta erat facies ejus ex consortio sermonis Domini, der Umgang mit Gott hatte sein Antlitz mit heiligem Glanze umstrahlt.

Jesus selbst bereitete sich durch 40 Tage und Nächte im Umgange mit seinem Vater dort in der Wüste zu seinem heiligen Lehramte vor. — Zehn Tage beteten die Apostel unausgesetzt im Tempel, bis sie die Kraft des heiligen Geistes empfangen und Petrus dann das Wort nahm, und auf einmal 3000 sich bekehrten.

Woher aber die Wirkungslosigkeit so vieler unserer Worte, die geringe Salbung unserer Rede, der Widerstand, den selbst unsere Strafreden bei den Menschen finden? — Die Ursache davon liegt nicht bloß in der Unmenschlichkeit und Verborbenheit derer, die da hören, sondern vielfach in dem Mangel höherer Weihe derer, die da reden. Und diese Kraft, diese Weihe kommt nur aus dem Umgange mit Gott. Ich bin nur die Stimme des Rufenden in der Wüste, sprach Johannes, der Vorläufer Jesu — wir sind die Stimme bloß, das Werkzeug — wenn nun aber der Geist Gottes, die Kraft der Gnade, nicht in uns — sind wir wahrhaft nur, wie der Apostel sagt, ein cymbalum sonans, aes tinniens, es fehlt uns die charitas, die Gottesliebe, die allein aus dem Herzen quillt, aus dem Gebete, aus dem Umgange mit Gott, geschöpft wird, und zu dem Herzen dringt. Der fromme Mönch Capistran predigte in fremder, in lateinischer oder italienischer Sprache, aber solche Begeisterung sprach aus seinen Mienen, solch ein Strahl heiliger Gottesliebe umglänzte sein Antlitz, daß unsere Voreltern davon, wie von Gottes Kraft ergriffen, die Werkzeuge der Sinneslust, der Hoffart und der Vergnügungssucht in das Feuer warfen und Tausende um ihn sich scharten, im heiligen Kampfe für den

Glauben der Opfer Größtes, das Leben, für Christus hinzugeben. Fenelon, der fromme Bischof, bereitete sich auf seine Vorträge vorzüglich mit inbrünstig anhaltendem Gebete und noch jetzt macht das, was von diesen Vorträgen übrig geblieben, auf das von Lastern nicht befangene Herz so einen tiefen Eindruck.

Selbst das göttliche Wort, das unfehlbare, heilige, es verliert in einem Munde, der nur profan, voll Eigenliebe und Eitelkeit ist, seine angeborne Kraft, es gleicht dem vortrefflichsten Weine, der in übelriechenden faulen Schläuchen den üblen Geruch — den Geruch der Welt, annimmt, oder in leer und offen stehenden Gefäßen, wo es am Gebete und innerer Gottesfurcht fehlt, die Kraft verliert und ausschallet.

2.

Wir wollten zweitens als Gottes Abgesandte, Vertraute und Verkünder seiner Rathschlüsse angesehen werden, ohne selbst die Verpflichtung seiner Gebote anzuerkennen und zu erfüllen? Quare tu enarras, beklagt sich Gott durch den Mund des Psalmisten, *justitias meas, et assumis testamentum meum per os tuum? Tu vero odisti disciplinam et projecisti sermones meos retrorsum. Vae vobis, Legis peritis*, ruft Jesus aus, *-quia tulistis clavem scientiae, ipsi autem non introistis! Narrauerunt mihi fabulationes*, mag dann auch das Volk sprechen, *sed non ut lex tua* — wenn wir von Gott losgesagt, nur die Welt, die Eitelkeit, das eigene Ich zur Schau tragend den heiligen Ort, von dem aus unser Inneres zum lauten Bekenntniß der tief und innigst gefühlten Wahrheit werden soll, betreten,

aliis imponentes onera, quae nec digito tangimus. — Os lingua, sensus, vigor confessionem personent — beten wir mit dem Munde täglich — o vielleicht auch gar nicht! — aber ist es wahr, daß Mund und Geberden, Rede und Unterricht das, nur das, und nicht was Anderes aussprechen, als was wir in tiefster Ueberzeugung im Innersten des Herzens fühlen?

O großer, gerechter, heiliger Gott, warum fehlet uns die Kraft, warum das Gebeihen? Weil wir so weit von dir geblieben.

Als das unsterbliche Tonwerk unseres Haydn — die Schöpfung, das erste Mal in seinen Klängen aufgeführt wurde und die Anwesenden von frommer Nührung, von dem Geiste, der darin wehte, ergriffen, dem Künstler ihre Glückwünsche darbrachten — da rief er mit Thränen in den Augen auf das Tiefste erschüttert aus: Nicht mir, nicht mir, sondern Gott gebührt die Ehre! Das that, das dachte und fühlte ein Laie. — O möchten doch wir Priester nur aus dem Umgange mit Gott schöpfen, mit und durch ihn und für ihn Alles thun.

B.

Als Core, Dathan und Abiron sich gegen Moyses empörten und sich des Priesterthums Aarons bemächtigen wollten, da öffnete sich die Erde und verschlang sie; wie aber auch jetzt das Volk noch sich widerspenstig zeigte, Moyses und Aaron in die Stifzhütte zu fliehen genöthigt waren, da bedeckte dieselbe eine Wolke und Gott sprach zu ihnen: Gehet hinaus von der Menge, denn ich werde sie vertilgen. Doch beide warfen sich flehend zur Erde

und Aaron nahm auf seines Bruders Mahnung das Rauchfaß und nachdem er die Blut vom Altare hineingelegt und den Weihrauch angezündet, da trat er mitten zwischen die Lebenden und Todten, die bereits Gottes Hand getroffen und opferte Gott den Wohlgeruch, betend für die Schuldigen. Nun hörte die Plage auf und der Todesengel trat vom Volke zurück.

Und was Aaron gethan, das Vorbild des Erlösers, das that Jesus am Kreuze für die ganze Menschheit, als Mittler, der einmal einging mit seinem Blute in das Heiligthum. Am Kreuze hing er zwischen dem Himmel und der sündigen Erde, zu versöhnen den erzürnten Vater. Das „Herr vergieb ihnen“ sprach er für uns alle und mit dem „Vater, warum hast du mich verlassen“ — sprach er sie aus, die Verlassenheit des Sünders. Dieses hohe Amt ist auf die Priester des neuen Testaments übergegangen, dieses mit kurzem aber kräftigen Worten bezeichnend, schreibt der h. Vater Chrysostomus: *Medius stat sacerdos inter Deum et naturam humanam, illinc venientia beneficia ad nos deferens, et nostras petitiones illuc perferens, Dominum iratum reconcilians utrique naturae, nos, qui offendimus, eripiens ex illius manibus.*

Und wenn nun du so stehst zwischen Gott und Menschheit, zwischen dem Herrn, in dessen Hände die Schicksale liegen und deiner Gemeinde, die du vor seinem Angesichte zu vertreten berufen bist, kannst auch du erwarten, daß dein Gebet wie Aarons Weihrauch wohlgefällig und versöhnend zum Himmel steige, daß des Herrn Gerechtigkeit versöhnt und die herannahenden Strafgerichte abgewendet werden? Oder forderst du dieselben nicht vielmehr

heraus, ist es nicht vielleicht eben dein Ungehorsam, wegen welchem der Zorn Gottes über seine und deine Kinder kommt? Jonas war von Jehova gesendet nach Ninive, um dieser großen, aber lasterhaften, Stadt Buße zu predigen — doch er floh vor Gottes Antlitz und bestieg ein Schiff, um nach Tharsis zu kommen. Da erhob sich ein ungeheurer Sturm und alles schien verloren. Jonas aber schlief unter dem Verdecke sorglos um den drohenden Untergang, bis ihn der Schiffsbefehlshaber weckte und ihn aufforderte auch zu seinem Gotte um Rettung zu flehen. Doch vergebens! Man warf die Lose, um den auszumitteln, der den Sturm durch seine Schuld herauf beschworen. — Sie trafen Jonas, welcher der Schuld geständig voraus sagte, daß, sobald er als der Strafbare in die Fluthen geworfen sein würde, der Sturm aufhören werde. Und so geschah es. Aber hier ist mehr als Jonas, es ist ein Priester des neuen Bundes, der nicht berufen wie dieser, sondern sich selbst hinzugedrängt hat zum Heiligthum, sich dargeboten zum Mittler zwischen Gott und dem Volke. O wie schrecklich, wenn dein eigenes Gefühl, das Bewußtsein deiner Schuld, dir sagen sollte, da, wo Unglück und Leiden über deine Gemeinde hereinbricht und Gott seine Erbarmungen abwendet: *Scio, quia propter me tempestas haec grandis venit super vos, tollite et mittite me in mare et cessabit quassatio!* Leider schlafen der Priester so manche, wie Jonas im Schiffsraume, unbeforgt was von Außen vorgeht, einzig bekümmert ihr eigenes Ich, wie sie glauben, geborgen zu haben, bis endlich die Stimme des Jammers zu ihnen dringt, sie aufweckt und die vox populi sie als die Ursache

der Gerichte Gottes bezeichnet, sie, die wie Jonas das
 sündige Ninive, die Irrenden, die Lasterhaften hätte
 belehren, warnen und bestrafen sollen. Herr, wenn
 du wolltest Sünden zurechnen, wer würde vor
 deinem Angesichte bestehen? Miserere populi, quem
 tuo sanguine redemisti, ne des illum ob peccata nostra
 in manus inimici, quoniam ingreditur hostis et ini-
 micus per portas Jerusalem propter peccata propheta-
 rum ejus et iniquitates sacerdotum ejus. Miserere
 Domine et salvos nos fac propter nomen Tuum!

C.

Den großen, umfangreichen Beruf des
 Priesters bezeichnet der Weltapostel in seinem
 ersten Briefe an die Corinthier mit den Worten: Sic
 nos existimet homo, ut ministros Christi et dispensatores
 mysteriorum Dei. Hic jam quaeritur, setzt er bei, in-
 ter dispensatores, ut fidelis quis inveniatur. Unser
 Beruf, die Kraft der Weihe, die Gewalt
 über den wirklichen und sittlichen Leib Christi, die
 Vollmacht zur Auspendung der sakramentalischen Gna-
 den ist zwar gleich; aber es fragt sich zwischen den
 Auspendern selbst, spricht der Apostel, ob jemand
 getreu befunden wird, — getreu 1) in der Art
 und Weise das Heiligste äußerlich zu be-
 handeln, getreu 2) es mit reinen Händen zu ver-
 walten, getreu 3) durch die Bereitwilligkeit es den
 Gläubigen auszuspenden.

Der Mensch sehe in uns Diener Jesu
 Christi und Auspender seiner Geheimnisse,
 lauten des Apostels inhaltschwere Worte. Der Mensch
 sagt er, nicht etwa der Gläubige bloß, der in frommer
 Ehrfurcht in uns nur den Priester sieht, sondern selbst

der Profane erblicke in uns ein Wesen, welches in näherem Verkehre mit Gott steht, jene Würde, jenen heiligen Ernst und doch liebevolle Milde, die denen geziemt, die das Heiligste, das Geheimnißvolle, die Mysterien der ewigen Liebe, verwahren und verwalten.

Die Vestalinnen der Römer, welche das vermeintlich vom Himmel gefallene Feuer der Vesta bewahrten, unterlagen der Todesstrafe, wenn eine von ihnen es verschuldete die heilige Flamme verlöschen zu lassen.

Und was die Heiden, wie der Apostel vor dem Areopag sich aussprach, unwissend ehrten, das hat sich bei uns Christen in Wahrheit verwirklicht. Die Flamme des heiligen Geistes hat sich auf die Erde herabgesenkt. Ich bin gekommen Feuer zu senden, hat ja der Heiland vorherverkündet und ich will, daß es brenne.

Und diese heilige Flamme, dieses Licht zu nähren, zu erhalten und nie erlöschen zu lassen, sind wir berufen, die wir dem Altare dienen. Es ist dieses die Flamme der Andacht, die uns bei allen Verrichtungen des geistlichen Amtes beseelen soll. Moyseß darf es nicht wagen, ohne dem Ausdrücke der tiefsten Ehrfurcht dem brennenden Dornbusche zu nahen, aus dem Gott zu ihm sprach.

Welch' eine ärgerliche Erscheinung ist daher ein Priester, der die erhabensten Gebete mit frecher Gleichgültigkeit stammelt und eine Rücksicht, die er sonst selbst gegen gemeinere Mitbrüder, mit denen er spricht, beobachtet, gegen den Herrn des Himmels und der Erde außer Acht läßt!

Zwar spricht er in dem Volke fremder, der lateinischen, Sprache; aber ist dieses nicht die

Sprache der Kirche? Jene Sprache, von welcher der Apostel sagt: *qui enim loquitur lingua id est populo non intelligibili, semetipsum aedificat, non hominibus loquitur, sed Deo.* Muß bei solchem Schlendern, bei solcher Unandacht, nicht jedermann überzeugt sein, daß so ein Priester nur mit den Lippen betet, sein Herz aber weit von Gott ist. *Nonne potestis una hora vigilare mecum,* kann der Herr so manchem seiner gegenwärtigen Diener zurufen, die alles, was sie zu seiner Ehre und zur Erbauung der Gläubigen thun sollen, zu lange finden, und ungeduldig eilen, um nur bald hinauszukommen. *Sancta utique debent sancte tractari.*

Vos habent pro speculo legum ignorantes populi, qui fragiles sunt et inconstantes monet nos summus Sacerdos.

Uns hat der Herr als ein brennendes Licht auf seine Leuchte gestellt, *ut omnes, qui in domu sunt, videant et exemplum habeant,* und dieses Licht soll eine klare reine Flamme sein, nicht der Qualm der Leidenschaft — soll verbreiten den Wohlgeruch der Tugend, nicht den Gestank des Aergernisses und der Sünde. Mit dem Heiligen verbunden schon die Heiden den Begriff der Reinigkeit; die Vestalinnen mußten Jungfrauen sein und der Verlust ihrer Reinigkeit kostete ihnen das Leben. Als David, vor Saul fliehend, zu Achimelech den Priester kam und in äußerster Noth ihn um Speise für sich und die seinen bat, sprach der Priester: *Non habeo laicos panes ad manum, sed tantum panem sanctum, si mundi sunt pueri tui, maxime a mulieribus?* Et dedit affirmante David, *mundos esse, panes propositionis.* Wenn also selbst die Schau-

Brote nur von Reinen genossen werden konnten im alten Testamente, welches nur das Schattenbild des neuen war, um wie viel mehr müssen die rein und unbefleckt sein, welche das unbefleckte Opferlamm, den Reinsten und Heiligsten, am Altare darbringen!

Wenn der heilige Geist auf die Frage, die er durch den gekrönten Propheten stellt: *Quis ascendet in montem domini, aut quis stabit in loco sancto suo?* — mit solcher Bestimmtheit antwortet: *Innocens manibus et mundo corde, qui non accepit in vano animam suam, nec juravit in dolo proximo suo* — so dürfen wir nicht mit beschmutztem Kleide und unreinen Händen an heiliger Stätte stehen. Weh uns, wenn wir vor den Augen des Volkes solche Hände ausstrecken würden nach dem Heiligthume, wenn es Lug und Trug an denen entdecken würde, die sich des Umganges rühmen mit dem heiligen Gotte der Wahrheit und Reinigkeit!!

Der Diener des Herrn muß aber auch als ein getreuer Ausspender befunden werden. *Quis putas, est fidelis dispensator et prudens*, sprach der Herr zu Petrus, der ihn um den Sinn der Parabel von den Knechten fragte, die der Herr unerwartet überraschte, *quem constituit dominus super familiam suam, ut det in tempore tritici mensuram?* *Beatus ille servus, quem cum venerit dominus, juvenerit vigilantem!*

Also jener ist der getreue Knecht, der gottgefällige Ausspender seiner Gaben und Geheimnisse, welcher jederzeit wachet und sorget für die ihm anvertraute Gemeinde, *qui familiae dat mensuram in tempore tritici* — der das Haus, die Familie Gottes, mit geistlicher Speise versorgt.

Ach, warum läßt du deine Gemeinde hungern, warum brichst du ihr so selten, so sparsam, das Brot des Lebens, warum fliehst du den Beichtstuhl, warum eckelt es dir vor den Kranken, warum fehrest du den Armen und Traurigen den Rücken und bist nur dort zu finden, wo Unterhaltung und Zerstreuung, dort eifrig, wo für dich ein Genuß, ein Vortheil, ein Gewinn ist: *temetipsum pascis, lanam aufers, non oves quaeris; oves balantes non audis, errantes non restituis et esurientes inedia perdis. Non es dispensator mysteriorum Dei, tritici et cibi divini, sed dissipator bonorum Domini. Ehen quomodo poteris reddere rationem, quando Dominus ad judicandum venerit, et exiget a te talenta concredita?* —

So stehen wir denn vor dir, o Heiligster, zu dessen Dienste wir uns verdungen haben, in dieser Stunde, die noch zu unserm Heile, in der unsere Rechnung noch nicht abgeschlossen ist — die du aber schließen wirst in einem uns unerwarteten, vielleicht nur zu nahen Augenblicke; wir stehen vor dir im Angesichte der Welt, sowie das Volk vor dem Heiligthume stand, als Zacharias in dasselbe das Rauchwerk zu opfern einging; o, es erwartet uns, es will uns sehen, wenn wir heraustreten aus dem Umgange mit Gott, als Vertraute und Verkünder seiner Rathschlüsse, als Mittler zwischen ihm und Gott ob seiner Gerichte — als Ausspender seiner heiligen Geheimnisse.

Was sind wir o Herr, daß du uns so eines Umganges würdigst, wie Moyses und Aaron — daß auf des Priesters Ruf der Sohn Gottes herabsteigt — der Heiligste der Heiligen sich von ihm berühren läßt, sich seiner Gewalt hingibt!? Und ha-

ben wir diese hohe Würde erkannt und durch unser Benehmen geehrt? Vox quidem Jacob, sed manus sunt Esau, wir sprechen und äußern uns wohl als deine Bevollmächtigte, wir nehmen des Volkes Ehrfurcht in Anspruch, aber nur zu sehr klebt an uns die rohe Natur, der Anstrich der Leidenschaften, unser Thun ist noch das des Esaus.

Darum verhüllen wir als Unwürdige unser Antlitz und rufen aus der Tiefe unseres reumüthigen Herzens: *Converte nos et renova nos secundum cor tuum, ut ambulemus in puritate et justitia veritatis, ut cognoscant, quos elegisti, oves, quod tu nos misisti, et facies tua appareat in nobis. Amen.*

Zweite Consideration.

Dimissa turba Jesus ascendit in montem solus orare. Matth. 14, 23.

Als der Heiland, erzählt uns der Evangelist Lucas, zwei und siebenzig Jünger auserwählt hatte, sandte er sie je zwei und zwei vor seinem Angesichte einher in die Städte und Ortschaften, in welche er selbst zu kommen vorhatte. Das Gleiche lesen wir nach des Herrn Auffahrt von den Aposteln; auch sie wählten sich Gefährten auf dem Wege ihrer Sendung, so Petrus den Marcus, Paulus den Lucas; doch sie waren nicht unzertrennlich und sie wanderten allein, wenn es die Umstände erheischten — so Paulus nach seinem Abschiede von Ephesus nach Jerusalem und von da auf weiten Umwegen nach Rom, dem Orte seiner Marter und Vollendung.

Aehnlich dem göttlichen Meister hat auch unsere Mutter die heilige Kirche in ihren ersten Einrichtungen dieses enge Aneinanderschließen im Auge behalten, so finden wir noch im Mittelalter in Unterkärnten nicht weniger als zwölf Kapitel, wo ein gemeinschaftliches Leben nach festgesetzten Regeln die Priester einigte. Erst in neuester Zeit glaubte ein Monarch (Joseph II.) sich berufen in den Organismus der Kirche einzugreifen und mehr um die Bequemlichkeit des Volkes, als um das Frommen des Clerus besorgt, führte er eine Menge abgesonderter Seelsorgsposten ein.

Zu was nun dieses dürre Wort von Erinnerungen an Dinge, die nur allzubekannt sind? Es sei nur derowegen gesprochen, um das, was sein muß, von dem, was sein soll, zu unterscheiden, um zu zeigen, wie die Nothwendigkeit zur Tugend werde, und wie im Gegentheile, wenn es für uns keine Nöthigung gäbe, allein zu sein, dieses Alleinsein, der Umgang mit uns — die gebiethende moralische Pflicht des Priesters sei.

Wenn wir nun den Umgang des Priesters mit sich selbst zum Gegenstande unserer Consideration machen, werfen sich uns zwei Fragen auf:

- 1) Was uns zum Umgange mit uns selbst hinweist, und
- 2) Was wir im Umgange mit uns selbst — uns sein sollen?

Quanta fecit Dominus, ut nos inveniret — utinam et nos nosmetipsos non minore solertia quaeramus et teneamus. Fac Domine, ut fiat, gratia tua!

II.

Dreierlei weisen uns zum Umgange mit uns selbst an:

Es ist 1) das Beispiel Jesu und aller Auserwählten, die in der Welt Gott verherrlichten, 2) unsere Stellung als Priester gegenüber der Welt — es ist 3) unser Beruf als Diener des Herrn und Hirten des Volkes.

Man lebt nur einmal auf Erden; darum will ich das Leben recht genießen. Warum soll ich mir eine Freude versagen, von der ich nicht weiß, ob ich sie morgen noch haben kann? so entschuldigen alle Stände, alle Alter, alle Geschlechter ihren fast unersättlichen Durst nach Zerstreuungen und Vergnügungen, und in Wahrheit gestanden, ist unser Stand, der des Priesters, frei davon? Nein, leider nein! denn wie viele aus uns findet man zu allen Stunden auf den Wegen, nicht auf denen des Evangeliums — sondern auf jenen nach Gesellschaft, Zerstreuungen und somit nach Nichtsthun!

Diese Sucht nach Vielleben, nach Umgang, nach Abwechslung, gibt zwar den Sitten der Menschen Abgeschliffenheit und Rundung, aber auch jene Unzuverlässigkeit, Schwäche und Charakterlosigkeit, welche gegenwärtig so allgemein geworden ist. Es fehlt auch dermalen nicht an Personen mit heftigen, alles zerstörenden Leidenschaften; aber Menschen, die in einem ruhigen Gemüthe einen großen eisernen Willen, einen für das Heil der Welt, für das allgemeine Beste sich aufopfernden, Muth neben reifer Ueberlegung bewahren — Menschen, wie sie uns in den Tagen des Alterthums, in vorchristlicher Zeit, erscheinen, die durch ihre Entschlossenheit und

Seelengröße unsere ganze Ehrfurcht erwecken — solche sind heut zu Tage außerordentlich selten geworden. — Die Welt hat keinen großen wahrhaft heiligen Mann, kein erhabenes Gott gefälliges Weib, hervorgebracht, welche nicht durch die Einsamkeit zu ihrem erhabenen Berufe erzogen und eingeweiht worden sind. Es ist kein Christ in seiner Religion stark und in seinem christlichen Lebenswandel vortrefflich geworden, der nicht in der Abgeschiedenheit oft Betrachtungen seiner selbst gehalten hat.

Selbst Jesus der Heiland, der Gottessohn, wie oft entriß er sich nicht plötzlich dem Gewühle der Menschen, um die Einsamkeit zu suchen, und sich selbst anzugehören — vierzig Tage brachte er wie Moses und Elias in der Wüste allein zu, als er sich zum Lehramte vorbereitete, und gerade da, wo es am meisten einladend schien unter den Menschen zu bleiben, als er fünftausend wunderbar gespeiset hatte, riß er sich von ihnen los und begab sich allein auf den Berg, und während er dort weilte, wurden die Jünger, die auf dem See Genesareth fuhren, in ihrem Schiffe vom gewaltigen Winde herumgetrieben; ein Bild des Weltlebens, wo in der Gesellschaft stete Unruhe und Gefahr herrscht, während die Einsamkeit mit dir — Ruhe und Sicherheit gewährt.

Ja, so ist es, die Welt, die Menschen drängen uns aus sich heraus, sie weisen uns auf uns selbst an — uns die Priester, die Jünger und Schüler Jesu Christi. Si mundus vos odit, spricht Jesus zu uns, wie zu seinen einstigen Jüngern, seitote, quia me priorem vobis odio habuit. Si de mundo fuissetis, mundus, quod suum erat, diligeret: quia vero de mundo non estis, sed ego elegi vos de mundo, propterea mun-

aus vos odit, Und ist es weniger wahr geworden, was Christus sagt, in unseren Tagen, wo die Welt ihren Priesterhaß so laut erklärt, wo sie ihren geheimen Groll gegen die Verkünder des Evangeliums so unverkennbar entfaltet hat? fielen nicht die ersten Streiche der Revolution auf die Kirche und ihre Diener, die man dem Nothstande preisgab, und so — statt sie mit der ehrenvollen Krone des Märterthums zu erhöhen, dem Elende und der Verachtung bloßstellen und langsam ausrotten wollte?

Was willst du da, herrschet die Rote Genußsüchtiger, dem Priester, wenn nicht mit lauten Worten, doch zurückweisenden Blicken zu, wenn er in ihrer Mitte erscheint? — Du magst bleiben, spricht ihre beifällige Miene, wenn er sich mit ihnen vereinet, du magst bleiben, wenn du aufhörst zu sein, was du sonst auf der Kanzel und im Beichtstuhle bist, oder nur scheinst. Ecce sacerdos, quasi unus ex nobis, nil humani ab ipso alienum! Wie viel brauchte es, als Petrus im Vorhofe des Hohenpriesters unter den Knechten und Mägden sich aufhielt, um ihn endlich mit dem Vorwurfe: auch er sei ein Galiläer, auch er gehöre dem Nazaräer an, dahin zu bringen, daß er sich Jesu schämte, ihn verlängnete? Bist du stärker, daß du es wagst, das Glatteis der Welt zu oft so ungelegener Zeit zu beschreiten, glaubst du eine angenehmere Erscheinung im Priesterkleide zu sein, kannst du es dir so unbedingt zutrauen, da in solch' verführerischer oder bedrohlicher Umgebung fest zu bleiben, und nicht mit That und Wort oder doch durch Unterlassung Christi, seine Grundsätze, deinen Stand zu verlängnen?

O wärest du davon weg, wärest du allein
 geblieben, um wie viel besser hättest du deine Ehre,
 deinen Frieden, dein gutes Gewissen bewahret. Quoties
 inter homines fui, minor homo redii! — sprach nicht
 bloß ein christlicher, sondern schon lange vor ihm ein
 heidnischer Weiser.

c) Und ist es nicht unser Beruf selbst, der
 uns verpflichtet, mehr — als sonst ein Mensch,
 ein Christ — mit uns selbst umzugehen, mit uns allein
 zu sein? Es ist vor allem das pflichtmäßige
 Gebet. Christus ascendit in montem solus orare.
 — Er wollte allein sein, um zum Vater zu beten, er
 der Göttmensch, der zwar als eingeborner Sohn seines
 himmlischen Vaters von Ewigkeit eins war mit ihm,
 und es auch, als er Mensch wurde, zu sein nicht auf-
 hörte, aber als letzterer uns gleichförmig geworden ist
 bis auf die Sünde. Sollen wir wohl die Weihe
 der göttlichen Kraft erhalten, ohne solchem Umgang
 mit Gott, sollen wir etwa mit dem Breviere unter
 dem Arme unter den Menschen die Taufe des heiligen
 Geistes empfangen, wo alles vom Gebete uns abzieht
 und zerstreuet? Nemo securus egreditur, qui
 non bene latuit — kein Priester ist seinem Berufe
 gewachsen, der sich nicht in den Stunden des Allein-
 seins wohl vorbereitet hat. Das: Dabitur in illa
 hora, quando steteritis ante reges et praesides, dabitur,
 quod respondeatis — das paßte wohl auf die vom
 Fischerstande berufenen Apostel, denen die Gabe des
 heiligen Geistes zu Theil ward, um hinaus zu treten
 in eine ihnen vorhin unbekannte feindselige Welt —
 aber wir, die wir Jahre uns auf unsern Beruf
 vorbereiten durch die Wissenschaft des Heiles, denen
 es gilt, täglich die Worte des Apostels vorzu-

halten: *Renovamini in novitate spiritus vestri* — können uns auf plötzliche Eingebungen des heiligen Geistes aus keinem Grunde verlassen, wann es darauf ankommt, das Wort Gottes von der Kanzel zu verkünden, mit Salbung und Nachdruck im Beichtstuhle zu belehren, am Krankenbette zu trösten. Das *nocturna versare manu, versare diurna*, ist in Bezug auf das Bibellefen, das Studium der Väter, der Glaubenslehre und Moral, und der übrigen Berufsfächer die gebotenste Vorschrift. Beim einsamen Ergehen in der freien Natur, bei dem sorgfältigen Nachdenken über Welt und Menschen, bei dem oftmaligen Hineinblicken in die eigene Brust, wird uns erst der Zusammenhang der Aussprüche Jesu und der heiligen Blätter aus der Erfahrung ersichtlich, da finden sich die Bilder zum anschaulichen Vortrage, deren sich Jesus so häufig bediente, da lernt man die Herzenssprache, die hin und wieder zum Herzen dringt. O, warum ist so mancher gelehrte Theologe, der in den Schulen Vorzugsklassen erhielt, so ganz unbrauchbar für die Seelsorge geworden, als weil er stolz auf seine erworbenen Kenntnisse, seine Fortbildung vernachlässigte und sich nur den Zerstreuungen hingebend glaubte, es genüge, das hungernde Volk zu sättigen mit seinem Schulframe. Wenn der Advokat seine Redefertigkeit auf der Gerichtsstube, der Soldat seine taktische Ausbildung in Reich' und Glied, der Weltmann sie in der Gesellschaft findet, so findet der Priester Geisteskraft und Berufsgabe nur in dem Umgange mit sich selbst. Eine große Wahrheit — o daß wir sie beherzigten!

II.

Der Umgang mit sich selbst kann nur dann dem Priester die Außenwelt ersetzen, und ihm mehr als eine volle Entschädigung für alle Entbehrungen seines Standes leisten, wenn er in solchem — das ist in sich selbst

- 1) den besten Freund,
- 2) den strengen unparteiischen Richter,
- 3) den theilnehmendsten Tröster findet.

A.

Nemini bonus, qui sibi nequam. — Wie soll der gegen andere gut sein, der gegen sich selbst böse ist? Wie magst du dem Nächsten nützen, wenn deine eigene Vervollkommenung dir nicht am Herzen liegt? — Allen willst du alles sein; alle in deinem Herzen beherbergen. Gut, spricht der h. Bernard, damit also deine Liebe ihre ganze Ausdehnung erhalte, so geh' nicht aus deinem Hause, damit du alle beherbergen kannst. Wenn du so gerne allen alles bist, so sei denn dir selbst etwas; ist es billig, wenn du dich allen gibst, daß du dir selbst dich entziehst? Und wenn jeglicher dich besizet, warum willst du dich selbst nicht besizen? Bleibe also zu Hause, schließt dieser h. Vater, wenn nicht die Liebe dir es zur Pflicht macht auszugehen; und mehr als alle Menschen — liebe den Sohn deiner Mutter — dich selbst. Sei also dein eigener, dein wahrer Freund, unterhalte dich gerne mit dir und in dir selbst. In der Einsamkeit, im Umgange mit dir selbst, wo dich nichts von der gewöhnlichen Welt berührt, erreicht und störet, erst da bist du frei, da gehörst du Gott und dir selbst an, da

empfindest du die heilsamen Wirkungen der stillen Abgeschiedenheit, Daher entspringt das Vergnügen eines einsamen Spazierganges, weil, wo wir nichts Gewöhnliches erblicken, sondern nur überall Gottes schöne Natur und ihre Ordnung wahrnehmen, unser Geist mit ihr gleichsam zusammenschmilzt. Daher sind die meisten Menschen schon selbst auf Reisen besser, gemüthlicher, sanfter und heiterer, als im Hause. — Suchst du für dein belastetes Gemüth die Erquickung der Einsamkeit, suche sie in dem Aufblicke zu Gott, im Anblicke seiner Schöpfung, und verwandle die Eindrücke, die du empfängst, in dein eigenes Ich, durch das Nachdenken über dich selbst. Jesus stieg auf den Berg, oder ging in die Gebüsche abgelegener, von Menschen selten besuchter Gärten, wie noch vor seinem Tode in den Garten von Gethsemane — da überließ er sich den hohen Betrachtungen, jenen Erhebungen des Geistes, denen wir, wenn auch nur von ferne folgen in der Einsamkeit, im Umgange nur mit uns, und dem, der uns schuf. *Spiritualis homo omnia dijudicat, ipse autem — si ita solus, dicam, a nemine judicatur,*

B.

Der Mensch ist sein eigener Richter, und soll er es sein, so muß er sich kennen; ist er es, so muß er sich bessern — beides verschafft ihm der Umgang mit sich selbst.

Γνωθι σεαυτον. Mensch kenne dich selbst, so lautete die Aufschrift eines Heidentempels, wie viel mehr soll sie die Inschrift jenes Tempels sein, in dem nach des Apostels Zeugnisse der heilige Geist wohnt. Gehe mit dir selbst oft und viel um,

und halte dir den Spiegel der Wahrheit vor, damit du dich selbst beschauest. Wenn du bloß zu Zeiten, nur bei einer flüchtigen Gewissenserforschung, wo du zur Beichte gehst, dich selbst beschauest, dann gehet es dir, wie der Apostel Jacob sagt: *similis es viro consideranti vultum nativitatis suae in speculo; consideravit enim se, et abiit, et statim oblitus est, qualis fuerit.* O die Eigenliebe verwischt sobald die Eindrücke, welche die Vorwürfe unseres Gewissens, besonders nach selbst verschuldeten Leiden, auf uns gemacht haben, wir gleichen Schuldenmachern, die, um von ihren Gläubigern nicht heimgesucht, nicht angefordert zu werden, selten zu Hause sind, sich so viel möglich in Schenken und Gesellschaften herumtreiben. Und ist dieses nicht das traurige Bild so manchen Priesters, der nichts eiligeres kennt, sobald er seine Functionen handwerksmäßig verrichtet hat, als sich selbst los zu werden und sich in fortwährende Zerstreuungen zu stürzen? Er flieht wie Cain, weil ihm die Einsamkeit zur Qual geworden, er sucht das Weite, damit ihn der Hahnenruf seines Gewissens nicht belästige. *Factus sum mihi met ipsi gravis, non est pax a facie peccatorum,* — O hättest du dich gewöhnt mit dir allein zu sein, hättest du deinen Freund, dein eigenes Gewissen täglich und oft angehört, seine noch sanften Vorwürfe ertragen, und seine Warnungen befolgt, es wäre mit dir nicht so weit gekommen.

Audere weißt du so streng zu beurtheilen, dein Spott ist so scharf, so stechend — ach, daß du doch öfter in dich selbst hineinblicktest, du würdest so vieles zu beobachten und aufzuräumen finden, du würdest im treuen Spiegel erblicken, wie häßlich du dich dadurch verunstaltest.

Die Einsamkeit, der Umgang mit uns — soll uns wieder zu uns selbst zurückführen, das Bad unserer Seele sein, wo wir uns vom Schmutze reinigen, der uns aus dem so oft unbewachten Umgange mit der Welt und mit uns gleich Fehlerhaften anklebt. Hier in diesem stillen Verkehre mit dir und deinem Gewissen, magst du die Quellen und Folgen deiner Handlungen ruhig prüfen, deine Gesinnungen ändern, bessere Entschlüsse fassen; dann magst du sicherer hinaustreten in das Getümmel der Welt, wenn dich Beruf und Pflicht dahin ruft, du wirst dich nicht mehr, wie leider so oft, selbst verlieren.

C.

Alles verloren, nur die Ehre nicht, ruft der Krieger aus, im Bewußtsein seiner bewiesenen Tapferkeit auch nach unglücklich abgelaufenem Kampfe, — so kannst auch du rufen, dich im Unglücke trösten, du Streiter Christi, Priester des Herrn, so lange du dich selbst nicht verloren, so lange du noch Geschmack findest am Umgange mit dir selbst — du sollst dein Freund, dein Rathgeber und Richter, aber auch dein Tröster sein. Als der Apostel Paulus nahe an der Vollendung seiner Laufbahn war, Ketten ihn belasteten, das Schwert des Victors über seinem Haupte schwebte — als nach unzähligen Leiden der Martertod seiner harrte, da ward er im Rückblicke auf seine Vergangenheit, im Bewußtsein seiner treu erfüllten Pflicht, wenn auch von Außen verlassen und verfolgt, sein eigener Tröster: *Ego jam delibor, scrib* er seinem geliebten Timotheus, *et tempus resolutionis meae instat. Bonum certamen certavi, cursum con-*

summavi, fidem servavi, in reliquo reposita mihi est corona justitiae.

Ja, Einsamkeit, Umgang mit uns selbst, mit dem Aufblicke zu dem einzigen Zeugen unserer gereinigten Gesinnungen, du erhebst uns über uns selbst, über die Welt, die uns so oft verkennt und verurtheilt — da empfinden wir, was der Herr mit seinem Vermächtnisse wollte: *Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis, non quomodo mundus dat, do vobis. Non turbetur cor vestrum, neque formidet!*

Lassen Sie uns, verehrte Amtsbrüder, die wir entweder durch Beruf und Bestimmung an einsame Orte geheftet, oder selbst in Mitte des gesellschaftlichen Lebens durch unsern Stand, durch unsere Grundsätze, durch heilige Pflicht, Fremdlinge sind oder doch sein sollen, den Gegenstand unserer heutigen Consideration recht beherzigen, er verdient unser sorgfältigstes Nachdenken — von dem Gelingen des Umganges mit uns selbst hängt unsere Ruhe, unser Glück, unsere Seligkeit ab, -- lassen Sie uns, da uns das Beispiel Jesu und aller Gerechten, die Menschen und unser Beruf zu diesem Umgange hinweisen, fortan unsere eigenen wahren Freunde, Richter und Tröster sein — und im einsamen Zimmer, auf den Höhen und Bergen, im Feld und im Haine, wie in stiller Nacht, wird auch da, wo wir von Menschen verlassen, wo wir von der Welt geschieden und wie vergessen sind, aus erleichterter Brust, aus reinem Gewissen, aus verklärtem, wenn auch oft thränenfeuchtem, Auge, der Dank zu Gott emporsteigen: *Pater et mater dereliquerunt me, Dominus autem assumpsit me;*

melius mihi est, abjectus esse in domum domini, quam habitare in tabernaculis peccatorum; meditabor ut columba, ut columba in foraminibus petrae, attamen tu Deus dum meus eris, tu enutries me et exaltabis me. Amen.

Dritte Consideration.

Hoc dico fratres: tempus breve est, reliquum est, ut qui utuntur hoc mundo, tamquam non utantur, praeterit enim figura hujus mundi. Paul. 1. ad Cor. VII.

In der großen, von Jesu aus einheitlich gestifteten Familie der Priester des neuen Bundes hat sich mit der Zeit eine Untertheilung in Welt- und Ordenspriester gebildet, welche erstere man nach dem Oberhaupte der Apostel und Kirche: Petriener, letztere nach den verschiedenen Ordensstiftern nannte, und im Allgemeinen unter dem Ausdrucke Regula=ren begriff.

Petriener also sind wir, — es liegt in diesem Worte für uns eine große Bedeutung. Wenn Christus der göttliche Meister zu Petrus sprach: Ich will dich zum Menschenfischer machen und zu drei Malen: Petrus si diligis me, pasce agnos, pasce agnos, pasce et oves meas, sprach er damit auch unsern Beruf aus: mit Entäußerung unserer Eigenliebe, unserer Selbstsucht, rein aus Liebe zu Ihm dem göttlichen Erlöser, uns an dem großen Werke der Menschenbeseeligung zu theilhaben.

Dem treuen Gefährten des Apostelfürsten, dem Genossen seiner Leiden, seines Todes, dem einstigen Christenverfolger Saulus, dem auserwählten

Werkzeuge zur Bekehrung der Heiden, dem mit dem Römernamen benannten Paulus, wurde das Prädicat: der Weltapostel zu Theil; ein Ehrenname, den er nicht bloß durch seinen standhaften Eifer in Befolgung göttlicher Aufträge, durch seine unbesiegbare Liebe für Wahrheit und Menschenheil, sondern insbesondere durch seine Tauglichkeit Allen Alles zu werden, um alle für Christus zu gewinnen, errang.

Hatte Jesus in seinen übrigen Aposteln einfältige Fischer gewählt, sie zu Trägern der Heileslehre gemacht, um den Sieg der Gnade desto sichtbarer zu machen, so bediente Er sich in Paulus der bereits verliehenen Gaben und natürlichen Anlagen, seiner Kenntnisse der heidnischen Philosophen und Dichter, um die Welt zu überzeugen, daß Glaube und Wissenschaft in christlicher Demuth zur Vollendung irdischen Schauens sich erheben.

In solchem Sinne eines Petrus und Paulus sind auch wir berufen Weltapostel zu sein und es muß daher viel daran liegen, wie wir diesen Beruf auffassen, wie unser Umgang mit der Welt sich anläßt. Ich sage daher gemäß den Worten des Heilandes und seines unfehlbaren Beispiels, der Umgang mit der Welt bestehe darin, daß wir:

- 1) Alles thun für die Welt,
- 2) wenig und dieses höchst vorsichtig mit der Welt,
- 3) nichts — durch die Welt.

Ghe wir eingehen auf die Begründung und Anwendung dieser Sätze, sei es unsere Aufgabe, die Worte eines großen Geistesmannes zu erwägen, womit er den von Außen verschiedenen und an sich doch einheitlichen

Beruf des Sekular- und Regularpriesters bezeichnet, ich meine den Verfasser der Exercitien des S. Ignaz.

„Quamquam non ita facile, scribiter, clericus, i. e. saecularis latere potest, ut monachus; quoniam hic sibi soli vivit — et alter multis populis, — et hoc inter apostolicam vitam interest et monasticam, quod iste, tamquam in loco munito tutior abscondatur, utilior ille tamquam in campo aperto spectetur. Quamobrem ignorare non debemus, quomodo nos oporteat in hoc mundo, velut in medio nationis pravae, conversari, ne cum hoc mundo damnemur; ita nimirum, ut in omni conversatione sancti simus, quod adjuvante Domino honorum societas, rerum honestas, verborum parcitas, morum suavitas, modestiae gravitas, temporum et locorum opportunitas efficient — faxit Deus.

I.

Mit dem Ausdrucke: die Welt verbindet die heilige Schrift, einen dreifachen Begriff, bald ist es der von allem Geschaffenen oder wie man sich auszudrücken pflegt Creatürlichen — mundus per ipsum factus est, sagt Johannes — bald ist es die Vorstellung der gefallenen Menschheit, welche zu retten und zu beseligen Jesus in die Welt kam, mundum concilians sibi, ait apostolus — bald und meistens ist es der Inbegriff alles dessen, womit uns die Sinnlichkeit bestrickt, die Hölle lockt und unterjocht — es ist jene Welt, von welcher der Jünger, der sich rein von ihr erhielt, sagt: nolite diligere mundum, neque ea, quae in mundo sunt.

Der aufgestellte Satz nun, daß wir alles thun sollen für die Welt, kann daher nur

im zweit bezeichneten Sinne genommen werden, wie er sich löste und uns darstellte in dem großen Geheimnisse der Weltenerlösung, in dem nur die unendliche Liebe Gottes unserm Herzen faßlich ist. Sie enim dilexit mundum, sprach Jesus zu Nicodemus, ut filium suum unigenitum daret: ut omnis, qui credit in eum, non pereat, sed habeat vitam aeternam. Non enim misit Deus filium suum in mundum, ut judicet mundum, sed ut salvetur mundus per ipsum. O Worte der Unsterblichkeit, o Worte unsäglichen Trostes — doch sind sie vielleicht gesprochen, um uns über das Weltenschicksal zu beruhigen und in gleichgiltige Sorglosigkeit einzuwiegen? — Misit filium suum, ut salvaret mundum — misit et nos, ut per ipsum mundum salvemus, — salvatur mundus per fidem in filium Dei credendo utique. Quapropter ad nos locutus est Dominus: Ite in mundum universum, praedicate evangelium omni creaturae. Fides enim per auditum, ait Apostolus, auditus autem per verbum Dei.

Nun was haben wir gethan als Boten des Heiles, um diese große Aufgabe

- a) durch Verkündigung des göttlichen Wortes,
- b) durch Rückführung der Sünder zu Jesus,
- c) durch Aufrichtung und Stärkung der Trostlosen zu lösen? — Wir wollen sehen, wie wir diese Frage beantworten.

Lamiae nudaverunt mammam, lactaverunt catulos suos; filia populi mei crudelis, quasi struthio in deserto — adhaesit lingua lactentis ad palatum ejus in siti: parvuli petierunt panem et non erat, qui frangeret eis, so klagt schon der Prophet und diese Tochter Sions, die ihre Kinder an ihrer

Brust verschmachten läßt; die den Kleinen, die so zudringlich bitten, das Brod verweigert? — O wir müssen es mit Beschämung sagen, das sind wir, die der Herr zu Ausspendern seines Heiles gesetzt hat. O die Kleinen, die Kinder, die da hungern mit noch unverdorbenem Geschmacke nach Wahrheit, strecken nach uns um Brod die Hände aus — und wir reichen ihnen nur verdorrte Brodkrumen trockener Worte und diese nur höchst selten — denn die Schule, der Unterricht der Kleinen, die doch Jesus zu sich beehrte: *sinite parvulos venire ad me* — ist vielen aus uns das letzte, das lästigste Geschäft aus allen, welches sie, — wenn sie es doch müssen — nur mit Unmuth, herz- und gemüthlos betreiben.

Was ist die Wahrheit, fragte Pilatus der Hösling den Heiland; es war nur so eine vorübergehende Frage. Die Welt aber setzt sie im Ernste an uns, wenn sie auch die Lösung mannigfaltig nicht bei dem sucht, der allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist — vielleicht nicht selten durch unsere Schuld, die wir so oft im Umgange mit ihr wie Histrionen uns geben, wo sie daher in unserem Eifer, mit dem wir von der Kanzel predigen, nur eine Grimasse erblickt, wenn wir ohne Vorbereitung oder doch nur mit einer Vorbereitung von einigen Stunden dieselbe besteigen, und vergessen das alte: *qui praedicat sine labore, discedit sine honore, vel melius dicendo, sine fructu animarum* — *praedicamus immemores verbi Domini, qui ait: Omnis scriba doctus in regno coelorum similis est homini patrifamilias, qui profert de thesauro suo nova et vetera.* Wie steht es mit unserem Studium, mit unserer Fortbildung, mit unserer Geisteserneuerung, wie schaut es aus mit unserer Borrathskammer, in die, wie Jesus

mahnt, immer auch Neues nachgeschafft werden soll, — und wie wird es einst stehen, wenn wir Rechenschaft ablegen sollen von unserer Haushaltung, als Vertheiler der mannigfaltigen Gaben? Auferet dominus a nobis talentum, quod abscondimus in terra et habebimus partem cum servo iniquo, qui perdidit substantiam Domini. Ergo audiamus monitum capitis ecclesiae et magistri nostri, cujus nomen gerimus, Petri Apostoli in Epistola ejus prima: Unusquisque, sicut accepit gratiam, in alterutrum illam administrantes, sicut boni dispensatores multiformis gratiae Dei!

Wir sollen die verlornen Schafe aufsuchen, die Gefundenen mit liebevoller Sorgfalt nach des obersten Hirten Beispiel auf unsere Schultern nehmen und zur treuen Herde bringen. — Wir sollen es; haben wir es wohl gethan oder trifft uns nicht der Vorwurf des Klageliedes: Prophetae tui viderunt tibi falsa et stulta, nec aperiebant (tibi peccator) iniquitatem tuam, ut te ad poenitentiam provocarent. Friede haben sie gerufen, wo kein Friede war, Pöster untergeschoben unter die Häupter der Schlafenden, und Rissen den Leichtsinrigen, das, was verloren, nicht gesucht, das, was niedergebeugt war, nicht aufgerichtet, das verwundete nicht verbunden und geheilt — so wird die Anklage lauten gegen fahrlässige gewissenlose Beichtväter, gegen gefühllose Priester, welche, gleich den Priestern und Leviten aus Jerusalem, den Verwundeten, der auf dem Wege nach Jericho liegt, zwar sehen, aber gleichgültig vorüber gehen, während der barmherzige Samariter, der Saie, ihm hilft!

Ja alles — alles sollen wir thun für die Welt, Jesus hat dieses mit seinem Blute als Vermächtniß für die Seinen niedergeschrieben —

und nun was haben wir gethan — denn es fragt sich nicht bloß darum, was wir gesprochen, gepredigt, andern als Last auf die Schultern gelegt haben? — Wie viele Seelen haben wir zu Jesus zurückgeführt, wie viele im Beichtstuhle und im Umgange für den Himmel wieder gewonnen, oder im Gegentheile — o welch ein Schmerz, vielleicht zu späte Reue, wenn wir es vor dem unbetrüglischen Richter sagen müßten! durch unser Beispiel und unsern Wandel dem Herrn, ach! dem Himmel und der Seligkeit, entzogen.

Die Welt ist verdorben, sie liegt im Argen — Glaube an Gott und Menschen sind ihr verloren gegangen, in unsern Tagen — aber eben deswegen braucht und bedarf sie großer Beispiele, strahlender Lichter: *luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona et glorificent patrem, qui in coelis est.* Was hat ein Einziger, der nur ein einfacher Priester war, Vincenz von Paul für die Welt gethan — er war der Geisteserneuerer für seine Mitpriester, der Retter der Unschuld, der Versorger der Armen, der Tröster der Weinenden, der Pfleger der Kranken — selbst die der Fluch der Gesellschaft getroffen, die Galeerenflaven, richtete er auf zur Buße und zur Hoffnung der Unsterblichkeit. O hätten wir das Geringste davon gethan, würden wir es in Zukunft thun, damit die Welt in uns nicht bloße Lohnknechte sähe, die um des Brodes und der Bequemlichkeit willen den Priesterrock tragen, daß es wahr würde, was wir täglich beten: — *Flammescat igne caritas, accendat ardor proximos.* Solche reine aufopfernde Liebe, kann auch die Welt, für die wir uns hingeben, in die Länge nicht verkennen, sie hat

auch denen, so sie verkannte und verfolgte, wenn auch erst nach dem Tode, Altäre und Monumente gebaut.

III.

Mit welchen Gefühlen, Wünschen und Vorsätzen tritt der neugeweihte Priester — es ist nur die Rede von jenen, die berufen sind wie Aaron, — in die Seelsorge? Er hofft alle zu belehren, zu bessern, für Christus zu gewinnen, er glaubt sie durch sich zu veredeln, doch weil auch er ein Mensch, und alles in der Welt, die er betritt, wie Johannes sagt, Begierlichkeit der Augen, des Fleisches, und Hoffart des Lebens ist, so läuft er Gefahr, davon ergriffen und unbemerkt in dem Strudel der Weltlichkeit mit fortgerissen zu werden.

Es ist daher ein Satz der Erfahrung geborgt: der Priester verkehre wenig und dieses nur höchst vorsichtig mit der Welt, damit er 1) nicht ein Sklave ihrer Bedürfnisse, 2) nicht abhängig von ihrer Meinung, 3) nicht verunreinigt von ihren Schwächen, 4) nicht verführt werde von ihren Leidenschaften.

a) *Habentes alimenta et quibus tegamur, his contenti simus*, schreibt der Apostel und bezeichnet damit das eigentlich menschliche Bedürfnis, doch die Welt hat dasselbe in das Unbegrenzte ausgedehnt. Leckerbissen aus allen Welttheilen sollen ihrem Gaumen schmeicheln, in Wohnung, Geräthschaften und Kleidung die möglichste Ausstattung, Pracht und Bequemlichkeit den Sinnen huldigen und der Reichtum ihr dieses alles verschaffen, daher ihr Neid, mit dem sie von jeher auf das Gut der Kirche sah, daher ihre fortwährende Beschuldigung, daß gerade die Tafeln der

Geistlichen, die doch so wenig vom Fleische sein sollten, die gewähltesten, — Prachtliebe, Bequemlichkeit, Wohlleben und Zerstreuungssucht die Schatten-, oder vielmehr die augenfällige Lichtseite dieses Standes seien. Und hat die Welt immer so ganz unrecht gehabt, wenn gleich ihr Auge schalkhaft war? —

Berschnähete es unser göttlicher Meister nicht, an den Gastmälern Antheil zu nehmen, Magdalenens Salbung zu empfangen und feierlich seinen Einzug zu Jerusalem vor seinem Gingange zu halten, so begnügte er sich doch mit einem Kleide, genoß mit seinen Jüngern, die oft aus Hunger Weizenähren abstreiften, die einfachste Nahrung — und sie, zufrieden mit dem, was sie hatten — antworteten auf seine Frage: *anne aliquid deficit vobis?* — mit dem genügsamen: *Nihil.*

Argentum et aurum aut vestem nullius concupivi, quoniam ad ea, quae mihi opus erant, et his, qui mecum sunt, ministraverunt manus istae — konnte Paulus mit größter Befriedigung von sich selbst sagen — die Gegenwart hat uns in ähnliche Lage gestellt, und es handelt sich unumkehrbar darum — nicht uns überflüssige Bedürfnisse zu machen, sondern das Mangelnde mit christlicher Resignation zu ertragen und der Welt das Beispiel der Enthaltensamkeit zu geben: *ut deficientes carne abundemus spiritu, et penuria nostra transeat in lucrum animarum.*

b) Nur ein Mal hören wir Christus seine Jünger fragen, was sagen die Leute von des Menschensohn? Und diese Frage setzte er nur, um die Ansicht der Apostel von seiner Person fest zu stellen, um das Bekenntniß des Petrus von seiner Gottheit dem Bau der Kirche zum Grundsteine zu legen. —

Unbekümmert um das Hosanna, wie um das
 crucifige, ging er die Wege, die ihm der Beruf
 als Lehrer der Wahrheit vorgezeichnet, und warnend
 rief er auch uns zu: wer seine Hand an den Pflug
 legt und zurückblickt, d. i. auf den Erfolg seiner Arbeit,
 auf die Meinung und den Beifall der Menschen sieht,
 schon ärnten will, wo er säet — ist des Himmelreiches
 nicht werth. Dieses Haschen nach Beifall,
 dieses Horchen auf Menschenurtheil, diese
 Sucht gelobt zu werden, wie nimmt sie unseren Be-
 mühungen vor Gott allen Werth, wie abhängig macht
 sie uns von der Welt!

c) Wenn der Apostel uns warnend zu-
 ruft: *videte, ne quis vos decipiat*, so haben wir
 diese Warnung am meisten nothwendig, wenn es uns
 selbst gilt. *Si ipse Satanas transfigurat se in ange-*
lum lucis, non est magnum, si ministri ejus transfigu-
rentur velut ministri justitiae: die Welt, das Fleisch,
 die eigene Schwäche wissen uns zu täuschen, und wir
 werden des Irrthums oft erst gewahr, wenn wir ge-
 fallen sind; darum trauen wir unserer Stärke, unserer
 Einsicht nicht, wandeln wir behutsam, denn auch wir
 tragen das Heil in zerbrechlichen Gefäßen. *Religio*
munda et immaculata apud Deum et Patrem
haec est, visitare pupillos et viduas in tribulatione
eorum, ait Jacobus in sua Epistola catholica, et nos
 monendo subdit — et *immaculatum se custodire ab*
hoc sacculo, auf daß wir da, wo wir Geistliches aus-
 säen, nicht Fleischliches ärnten wollen, daß wir, wenn
 wir andern predigen, nicht selbst straffällig werden.

d) Was ist daher wohl gefährlicher für
 den Priester, als der zu häufige Umgang mit

der Welt und ihren Kindern — reiften nicht ein, noch vor Noe, die Kinder Gottes durch die Verbindung mit denen der Welt zum Untergange heran, sank nicht das Volk Gottes unter den Cananitern zum Belialsdienst herab, ward nicht der Weiseste durch den Umgang mit schwachsinrigen Frauen zum Thoren? — Ja gewiß, nichts hat so sehr die heiligsten Bande, die uns Priester an Gott, an den Altar, an die Kirche knüpfen — so sehr gelockert, als der leichtsinnige Umgang der Priester mit den Weltleuten, von denen sie so gerne Sitten, Grundsätze und Leidenschaften annehmen — mit denen sie so leicht schwach werden, statt sie zu stärken, blind werden, statt sie zu erleuchten — da gilt es so häufig, freilich im üblen Sinne, was der Apostel sagt: *quis infirmatur in vobis, et ego non infirmor?*

Immerhin ging auch Jesus mit den Sündern um, saß an dem Tische der Pharisäer, aber nur um sie zu befehren und zu belehren — vergessen wir nicht, daß es Jesus war, der zwar in allem versucht wurde, doch nicht von der Sünde, und auch er der Unfehlbare betete, betete ganze Nächte zum Vater, als wie wenn auch er der Stärkung und des Lichtes bedurft hätte — und wir gehen so unbewehrt von Gottes Beistand, so selbstvertrauend hinaus in die Welt, kein Wunder, wenn uns wie Petrus die Gemeinschaft mit Schwachen schwach macht, wenn uns ihre Ansichten und Leidenschaften beherrschen.

Non simul trahas cum peccatoribus, betete David — doch nicht, als zöge uns Gott zum Bösen, der doch niemand versucht — sondern wir werden gezogen am Narrenseile der Welt, weil wir uns selbst als willige Sklaven einspannen in ihr Joch.

Nolite jugum ducere cum infidelibus, mahnt der Apostel im 2. Briefe an die Korinther (6, 14.)

III.

Venit princeps hujus mundi, et in me non habet quidquam; quia de mundo non estis, propterea vos mundus odit — mihi mundus crucifixus est et ego mundo. Nolite diligere mundum, neque ea, quae in mundo sunt, si quis diligit mundum, non est charitas patris in eo: quicumque voluerit amicus esse saeculi hujus, inimicus dei constituitur. Dieses sind die Aussprüche Jesu und seiner Glaubensboten, die Gegensätze des Lebens in Gott und des Lebens in der Welt inbegriffen als Corollar in dem Satze: „Wir sollen nichts thun durch die Welt.“

Zu Thomas von Aquin, so erzählt es die Legende, zu ihm, der am tieffinnigsten eingedrungen in die Wissenschaft des Heils, sprach der Herr: bene scripsisti de me Thoma, quid petis? und Thomas antwortete: te solum, non nisi te. Und entgegen, was verlangt die Welt, wenn wir uns ihr in die Arme werfen, wenn wir sie zum Werkzeuge nehmen? Haec omnia dabo tibi, si procidens adoreris me. Sie verspricht uns die 30 Silberlinge des Judas, wenn wir ihr Jesum überliefern; sie lobt wie in Paulus unsere Gelehrsamkeit, wenn wir ihren Grundsätzen beipflichten, sie erlaubt uns, ja sie treibt uns an wie Eleazar, verbotenes Fleisch zu essen, wenn wir der Kirche entsagen, sie verspricht uns wie den ersten Blutzengen die Gunst der Cäsaren, der Mächtigen der Erde, wenn wir auf ihren Altären Weisrauch streuen — aber sie verlangt von uns wie Herodes, daß wir schweigen, wenn man der Ehe heilige

Schwüre bricht, mit Jesu, daß wir weder von der Pflicht der Keuschheit, noch vom Gerichte Gottes und den Strafen der Ewigkeit reden, mit Antiochus, daß wir das ungerechte Gut, sei es auch Kirchenraub, ihr zuerkennen — sie verlangt gleiche Berechtigung für alle auf Himmel und Seligkeit ohne Unterschied des Glaubens und der Thaten. Um solch schöneden Lohn will sie auch uns die Himmelspforte offen lassen, um solch schöneden Lohn feilscht sie mit uns um Glaube, Treue und Gewissen. Darum sei unser Wahlpruch, wollen wir noch Söhne Jesu sein, Söhne des Lichts, „nichts durch die Welt!“ Nichts durch jene elende Weltflughheit, welche bloß dem Mächtigen schmeichelt und den Armen, den Niedrigen zertritt, nichts durch jene Schleicherei und Kriecherei vor der Welt, welche den Pharisäismus übergetragen hat in den Priesterrock. Nicht mehr sollen Judas, nicht mehr Simon eindringen in das Heiligthum, nicht mehr die kahle Vernünftelerei des Arius zerreißen um des Beifalls der Welt willen das einheitliche untheilbare Kleid Christi. — Niemand, spricht der Herr, kann zwei Herren zugleich dienen, den einen wird er lieben, den andern hassen; darum wollen wir ungetheilt Christo zugehören und seine Fahne, die des Kreuzes, hoch aufrichten vor den Augen der Welt, in der allein Heil, Sieg und Herrlichkeit ist, nicht als Zeichen des Krieges, als wollten wir uns der Menschlichkeit entäußern, nein, als das Zeichen des Friedens in Jesu — wegen dem wir Allen Alles sein wollen, um Alle für ihn zu gewinnen — nicht als wollten wir uns der Welt gänzlich entziehen, sondern daß wir im Umgange mit ihr nicht treubruchig an Jesus werden, und statt sie für ihn zu gewinnen,

uns selbst verlieren — ja alles für die Menschen — aber nichts durch die Welt!

So hat sich uns denn durch die Meditation auf dem dunklen Hintergrunde menschlicher Gebrechlichkeit, selbst gefühlter Schwäche, ein Bild des Priesterlebens aufgerollt, ausgestattet mit der Farbenfrische des göttlichen unfehlbaren Wortes. Wir sahen es, wir fühlten seine Erhabenheit, es zog uns mit so unnenntbarer Sehnsucht an sich, doch ein Meer unermesslicher Weite schien zwischen uns und jenem Ideale der Vollendung in Glaube und Liebe zu liegen — in mari vis tua, et semitae tuae in aquis multis. — Du o Gott gabst uns das Wollen, du wirfst uns auch das Vollbringen geben, es ist ja dein Geist, der über den Gewässern schwebt.

Die Consideration aber zeigte uns in aphoristischen An- und Fernsichten die Zerrissenheit des Weltlebens, die Rehrseite jenes schönen Bildes, wir hörten das Rauschen der Fluthen der Zeit, der Brandung der Leidenschaften — fühlten den Widerspruch oft selbst verschuldeter Wirklichkeit.

Darum o Herr, der du uns sendest hinaus auf die gefahrvollen Wege der Welt, wie Schafe mitten unter die Wölfe, laß uns Licht und Kraft gewinnen im Umgange mit dir, laß uns die Waffen bereiten in den Stunden des Alleinseins, im Umgange mit uns selbst, damit wir gerüstet mit dem Helme des Heiles, versehen mit dem Schwerte des Geistes, gesalbt mit Gottes Gnade und Beistand die Welt besiegen, haec est enim victoria, quae vincit mundum, fides nostra. Si Deus pro nobis, quis contra nos? Propterea fratres charissimi, nemo nos separet a charitate Christi, neque mors, neque vita, neque in-

stantia aut futura, neque creatura aliqua, ut reposita nobis corona maneat justitiae, quam concedat nobis misericors Dominus! Amen.

Ewigkeit der Höllenstrafen.

Moderne Ansichten darüber.

Die Ewigkeit der Höllenstrafen ist von unserm Heilande mit den Worten: Ihr Feuer verlöscht nicht, und ihr Wurm stirbt nicht, und in der Schilderung des jüngsten Gerichtes bei dem Endurtheile über die Gottlosen mit dem Schlußsage ausgesprochen: Weichet von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.

Dieses Dogma ist den Glaubensgegnern, den Weltmenschen, den verstockten Sündern, den Leichtsinrigen das Verhaßteste und wird daher am meisten bekämpft, und mit um so größerem Erfolge, als das Menschenherz damit in engster Verbindung steht. Die Humanisten sagen: Es gibt keine Ewigkeit der Höllenstrafen, das biblische Wort „ewig“ bedeute nur eine lange Zeitdauer; Gott, der Allwissende kann vermöge seiner Vaterliebe nicht ein Wesen erschaffen, von dem er weiß, daß es sich ewig unglücklich mache, Gott strafe nur, um zu bessern! Die Naturalisten hingegen sagen: Der Mensch ist göttlicher Abkunft, er würde vernichtet werden, wenn er bis zur unverbesserlichen Schlechtigkeit ausartete; es gibt nichts absolut oder